

Correspondent

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonabend.
Jährlich 130 Nummern.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXII.

Leipzig, Dienstag den 23. Oktober 1894.

№ 123.

Ultramontane Loyalität.

Anfang September d. J. fand in Köln die 41. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands statt, wegen ihrer Großartigkeit und Beschlässe „die berühmte Katholikenversammlung“ geheißenen. „Nicht bloß die Sachauschüsse“, wir folgen dem Referat eines Teilnehmers, „noch weit mehr die berufsgenossenschaftliche Organisation wurde in den Vordergrund geschoben und in bedeutenden Neben behandelt.“ Den Beratungen entwuchs folgender Beschluß:

Eine der Hauptaufgaben des Staates ist es, die Entwicklung berufsgenossenschaftlicher Organisationen in vollem Umfange rechtlich zu gewährleisten und zu fördern. Wir wünschen und hoffen insbesondere, daß der im Reichstage wiederholt eingebrachte Antrag des Zentrums, betreffend die eingetragenen Berufsvereine, alsbald Gesetz werde. Innerhalb dieses Rahmens erscheint uns als bringende Notwendigkeit die sachgenossenschaftliche Organisation der gewerblichen Arbeiter auf einer den Verschiedenheiten von Industrie und Handwerk angepaßten Grundlage.

Die Buchdruckergehilfen Kölns, zum wesentlichen Teil in der katholischen Presse und Litteratur beschäftigt, sind seit zwei Jahrzehnten in ihrer Willensfreiheit, besonders dahingehend beschränkt, daß sie ihrer Berufsorganisation, die sowohl für Aufbesserung der Arbeitsverhältnisse wie für Unterstützung bei Arbeitslosigkeit und sonstigen Notfällen sorgt, bei Gefahr der Entlassung nicht angehören dürfen. Sie vernahmen daher die in den Mauern ihrer Stadt gefaßten Beschlüsse des Katholikenparlamentes mit staunender Freude und wollten nicht versäumen, dieselben in Benutzung zu ziehen. Darum versammelten sie sich am 1. Oktober in selten großer Zahl, gaben ihre Ueberzeugung zu erkennen, daß der Verband der Deutschen Buchdrucker die einzige Organisation ist, welche die geistigen und materiellen Verhältnisse der Gehilfen nach jeder Richtung hin wahrt und drückt den Besitzern der Zentrumsblätter herstellenden Offizinen die höfliche Erwartung aus, daß sie ihren Gehilfen nun konsequenterweise die Nutznießung des Koalitionsrechtes gestatten würden.

Uns liegt die erste Rückäußerung auf die den betreffenden Prinzipalen vom Versammlungsbüreau unterbreitete Resolution vor. Sie besteht in einem Artikel des Rhein. Merkur in Köln, Eigentum der Buchdruckerei S. Theising. Schon seine Ueberschrift ist eine böswillige Verleüderung, denn sie lautet: „Sozialdemokratische Agitation“; dann heißt es: „von einem Bureau“, unterzeichnet: „S. A. Friedrich Schröder“, erhalten wir folgende Zuschrift, und darauf wird die oben skizzierte Resolution der Buchdruckerversammlung abgedruckt und dieser folgende Gegenäußerung angehängt:

Zunächst sei hier eine kleine sozialdemokratische Eskamotage festgesetzt: Das „Bureau“ spricht ohne jede Einschränkung von den Buchdruckergehilfen Kölns. Dazu hat es kein Recht; von einer „einstimmigen Annahme“ der gefaßten Resolution kann nur insoweit die Rede sein, als sie sich auf die in jener Versammlung anwesenden, dem Buchdruckerverband anhängenden Ge-

hilfen bezieht. Zur Sache selbst bemerken wir folgendes: Der Verband der Deutschen Buchdrucker, welcher notorisch ganz im sozialdemokratischen Fahrwasser segelt, arbeitet, wie die Buchdruckerzeitung der letzten Jahre, insbesondere der letzte große Berliner Streik, klar und deutlich gezeigt haben, systematisch darauf hinaus, die Buchdruckerbesitzer ganz in seine Gewalt zu bekommen, einen förmlichen Terrorismus auf sie auszuüben, hinsichtlich der Lohnfestsetzung ihnen seinen Willen aufzuzwingen. So lange nicht alle Gehilfen dem Verband angehören und infolgedessen die Buchdruckerbesitzer bei ausbrechenden Streiks der Gehilfen nicht vollständig boykottiert werden können, haben die sozialdemokratischen Mäcker und Leiter der ganzen Bewegung ihr Ziel nicht erreicht und deshalb arbeiten sie unausgesetzt und eifrig auf den Anschluß aller Gehilfen an den Verband hin. Die Buchdruckerbesitzer üben somit lediglich einen Akt der Selbsterhaltung, der Notwehr, wenn sie Gehilfen nicht beschäftigen, die einem Verband angehören, der mindestens ebenso sehr wie der Wahrung der materiellen Interessen seiner Mitglieder, der Verziehung zwischen Gehilfen und Prinzipalen dient, die Unzufriedenheit der ersteren erregt und schürt. Es heißt: den Prinzipalen moralischen Selbstmord zuzumuten, wenn man von ihnen verlangt, solche Bestrebungen direkt zu unterstützen. Ein innerhalb der Grenzen des christlichen Sittengesetzes sich bewegendes Koalitionsrecht wird jeder gewissenhafte Prinzipal gern gewähren; dem aber widerspricht der durchaus sozialdemokratische Charakter des demaligen Buchdruckerverbandes. Nach den Erfahrungen, welche so viele Prinzipale beim letzten großen Buchdruckerstreik gemacht haben, bei dem viele Hundert Gehilfen — dank der Verziehung durch sozialdemokratische gewissenlose Führer — in Not und Elend gerieten, gehört die ganze sozialdemokratische Unverschämtheit dazu, ein Anstehen, wie das in obiger Resolution enthaltene, an Buchdruckerprinzipale zu stellen.

Von antikerlicher Seite gebraucht man gewöhnlich für die Kennzeichnung eines sophistischen, scheinheiligen und zugleich böswärtigen Wesens den Ausdruck „jesuitisch“, und wenn es uns nicht um eine sachgemäße, ruhige und erfolgreiche Behandlung des Gegenstandes zu thun wäre, müßten wir in diesem Sinne sagen, daß die Art, wie sich der Rhein. Merkur mit der Resolution des Katholikentages und der der Kölner Buchdruckergehilfen abfindet, ein Meisterstück von Jesuitismus ist. Betreffs der „Eskamotage“ belügt der Rhein. Merkur zunächst gewissenlos seine Leser, indem er sagt, die Resolution sei nur von dem Verband „anhängenden“ Gehilfen gefaßt worden. In der Versammlung waren rund zweihundert Kollegen Kölns anwesend, während der Verband dank der Zwingherrschaft wie auch der schlechten Entlohnung, welche in den betreffenden Zentrumsdruckereien üblich ist, nur 38 Mitglieder in Köln zählt. Es waren also Nichtmitglieder aus den Zentrumsdruckereien, die für den Verband stimmten, ihm aber in Rücksicht auf ihre Stellung bisher fernblieben.

Ueber die niederträchtige Verächtlichkeit mit dem „sozialdemokratischen Fahrwasser“ ein Wort zu verlieren hieße Vergeudung. Zum Ueberflus oft wurde unsers Verbandes rein geschäftsmäßige Tendenz dargethan und auch der gläubigfromme Merkur vermag nicht den winzigsten Gegenbeweis zu führen. Im Verbands der Deutschen Buchdrucker sind nahezu 20000, weit über die Hälfte sämtlicher, Gehilfen vereinigt, beschäftigt in den Druckereien aller Parteien; er ist eine tadellos

sachgenossenschaftliche Vereinigung der Gehilfen zur Hebung ihrer Lage und darum ächtet ihn eine gewisse Sorte Prinzipale als „sozialdemokratisch“, weil sie durch ihn veranlaßt werden könnten, ihren Geldbeutel für besserer Bezahlung ihrer Gehilfen zu öffnen. Der Merkur verleugnet ja diesen Grund auch nicht erst lange; er bangt davor, daß der Verband die Buchdruckerbesitzer „in seine Gewalt“ bekommen und ihnen „hinsichtlich der Lohnfestsetzung“ seinen Willen aufzuzwingen könnte. Schrecklich! Also auch so ein ultramontaner Zeitungsbesitzer darf sich nicht den Preis der Arbeit von ihren Verkäufern vorschreiben lassen — der Verband seinerseits hat stets vereinbart —, sondern er will, daß der Arbeiter vereinzelt, also machtlos bleibt und für den Gnabenbrocken des „Gern“ zur Verfügung stehen soll. Genügt dieser nicht zur Fristung seines Daseins, will er sich organisieren, um nötigenfalls mehr zu verlangen, so übt der Buchdruckerbesitzer einen Akt der Selbsterhaltung und Notwehr“ und verbietet die Organisation, damit der Arbeiter ohnmächtig bleibt und in seiner Abhängigkeit erhalten wird. Bravo, bravo, dieser Belehrung über fromm-ultramontane Arbeiterfreundlichkeit! Ueber ultramontane Auffassung von der Ausrüstung des Arbeiters durch Organisation gegen die Uebermacht des kapitalistischen Unternehmers! — Unmöglich, daß ein Zentrumsdrucker den „moralischen Selbstmord“ begehen kann — und dergleichen „direkt unterstützen?“ Nein, letzteres hat niemand verlangt — die Kölner Buchdrucker fordern nur, ihre lieben Patrone möchten das Koalitionsverbot aufheben und ihnen den Beitritt zur Organisation nicht mit der Hungerpeitsche verwehren.

Wem von uns wäre es unbekannt gewesen, daß dem Geldsack, ob er nun blau oder schwarz, christlich oder jüdisch, fromm oder ungläubig ist, stets gleich schlimme Eigenschaften beiwohnen? Auch zahlreiche der katholischen „Volkfreunde“ kannten wir schon von ihrer schwachen Seite. Aber die Resolution des Katholikentages hatte doch einen zu soliden Habitus ehrlicher Arbeiterpolitik, als daß man hätte davon absehen mögen, zu probieren, wie hieb- und stichfest er sei. Wie Seidenpapier hat ihn der erste Windstoß durchlöchert! Wo steht in dem Botum des Katholikentages die Referatation eines „christlichen Sittengesetzes“, nach dem das Koalitionsrecht, welches ultramontane Zeitungsbesitzer gnädigst gewähren, geächtet sein müßte? Wie sieht das „christlich sittengesetzliche Koalitionsrecht“ überhaupt aus? Nach christlicher Lehre müßte der Arbeiter eigentlich gar keiner Koalition bedürfen, der Unternehmer hätte ihm aus eigenem Antrieb einen hinreichenden Lohn zu zahlen; da sehr man sich aber die Tarifverhältnisse in Köln wie überhaupt am Rhein an und denke an die Fußangelsteine und anderer seinesgleichen Zucht und man ahnt, wie das Koalitionsrecht nach dem „christlichen Sittengesetz“ des Rhein. Merkur beschaffen ist! Nicht werfen wir alle Offizinen katholischer Richtung in einen Topf, in zahlreichen herrscht

auch ein humanes, anständiges Geschäftsverfahren. Aber dieses wird auf individuelle Edelnnigkeit der betreffenden Eigentümer, nie jedoch, so lange ein großer Teil katholischer Prinzipale ungestraft dem Gotte Baal dient und der Ausbeutung und Arbeiternechtung fröhnt, als Wirkung zentrums-parteilicher Programmsätze gelten können. Es ist doch nichts weniger als Loyalität gegenüber den Parteigrundsätzen, welche der Kölner Katholikentag proklamierte, wenn ultramontane Zeitungsbesitzer das Verlangen ihrer Gehilfen, ihnen den Gebrauch des gesetzlichen Vereinigungsrechtes unbehelligt zu erlauben, unter niedrigen Schmähungen als „sozialdemokratische Unberfrorenheit“ zurückweisen; ja schon die Art der Behandlung des Gesuchtes seitens des Rhein. Merkurs schlägt der landläufigsten Loyalität und allem Anstand ins Gesicht. Treten dann noch dieselben Leute öffentlich nach Parteibeschluss sans façon für Vereinsvereine der Arbeiter ein, so ist ihr Benehmen doch nichts anderes als eine frivole Scheinpolitik.

Auf der Watz!

Erlebtes und Erlauschtes von Joseph Rieger.

VI.

Ein Märchen. (Schluß.)

Leider zogen bald nach Beugenscheinigung des Panoramas unser Biatikumsweltreiches große weiße und graue Wolken über die Erde und gestatteten dem wandern den Buchdrucker am Nordpol nur hin und wieder einen Blick über kleine Streifen Landes.

Eben jetzt bot sich ihm durch einen Wolkenschlitz das Bild einer Stadt. Sie kommt dem stillen Beobachter so bekannt vor, kein Zweifel, es ist das alte, gemüthliche Hamburg. Aber es mußte dort unten zur Zeit wohl Nacht sein, denn es ist so ruhig und träumerisch still; nur ein alter Nachtwächter geht durch die menschenleeren Straßen. Nach regelmäßigen Pausen setzt er sein Horn an den Mund; dann verkündet er was die Stunde geschlagen hat und spricht ein Verslein über das Thema: Bewahrt das Feuer und das Licht. Jedemal aber, wenn der Alte in sein Horn pfeift, fährt dieser oder jener der Schläfer empor und suchet schlaftrunken eine Zeit lang um sich. Es währt aber nie lange, bis sie wieder einschlafen und allein der gemessene Tritt des wachern Wächters an der Elbe zu hören ist.

Ueber Berlin ziehen nur wenige graue Wölkchen und deutlich ist zu sehen, wie dort die Menschen nervös durcheinander haften. Sie haben blaue und rote Mützen auf und ihre Stimmen quelen und schwirren durcheinander; doch der einsame Laufschrei am Nordpol verfehlt von alledem kein Wort.

Weiter schweift sein Blick gen Süden; hier trifft der Beschauer auf kein Hindernis, denn — Sachsen ist helle.

Dort gibt es „Zweeerlee“, das heißt Menschen — gute und böse. Die einen trinken aus Töpfen, Tassen, Flaschen und Gläsern eine schmutzig-braune Flüssigkeit, welche ihren Namen von Kaffee herleitet — das sind die guten; die bösen aber, die trinken und essen „Allerlee“. Oben der Mann im Norden schaut und schaut, und er findet manch bekanntes Gesicht, aber nicht unter den Guten — doch das ist schließlich „Gemeerlee“.

Leipzig-Neudnitz-Kleinparitz fesselte zunächst seine besondere Aufmerksamkeit. Hier hatte ein Mann an eine Reklamefäule sein süderlich ein „D. B. B.“ gemacht, nachdem hatte er sich umgedreht und trug eine wunder schön anzuhörende Deklamation vor nach Schillers: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern. Und die Freunde des Deklamators kamen von allen Seiten, um sich brüderlich zusammenzuscharen. Zum Telle waren es Spindebütter, „marl“lose Männchen, zum Telle kleine, polsterliche Kerle mit dicken Gelbfackbäuchelchen, die auf kurzen Beinchen angetrotet kamen. Doch mit dem Zusammenstehen hatte es seine Schwirrigkeit; denn je näher sie von allen Seiten dem „D. B. B.“ an der Säule kamen, desto mehr kamen auch die kleinen Däumlinge ins Gedränge; es wurde ihnen zwischen den straffen Bäuchlein schwül und sie schrien mächtig nach Luft und zwickten die dicken Nachbarn in die Wänschen. Dadurch kam Unruhe und Schwankung in die Schar und es wurde noch schlimmer, als dabei auch die dicken Hänchen zusammenstießen, um hinterher wie Gummihälle auseinander zu prallen.

Selbst vom Nordpol aus betrachtet nahm sich dieses Treiben ungemain komisch aus. Würde Wippen es gesehen haben, er hätte vielleicht gesagt: Meine Herren, das Wollen — verzeihen Sie, das Wort „Klingt hart“ — allein thut es nicht; Sie werden sich doch keine ökonomische Gesetzesübertretung zu schulden kommen lassen.

Glauben Sie mir, dem berühmten Strategen Wippen: Wie Sie hier stehen, so mit dick und dünn; bleiben Sie im Dicken stecken. Sehen Sie darum gefälligst nach Hause und nehmen Sie, gleichviel ob eine Fetz- oder Entsetzungskur, nur treten Sie alle gleich dick oder gleich dünn wieder an und Sie sollen sehen — lassen Sie mir die Hoffnung nicht sinken — es geht.

Unserm Kollegen oben im einsamen Norden fiel es schwer, sich von diesem Schauspiel loszureißen, doch lenkten die beiden Frauentürme von Bayerns Hauptstadt seinen Blick weiter hinab zum Süden. Von dieser Entfernung gesehen gleichen die beiden Turmlosse fast einem Paar zusammengestellten Ritterkrügen und er war versucht zu prüfen, ob er daran nicht das liebliche Monogramm EB (Hofbräuhaus) entdecken könne.

In einem württembergischen Fleck heißt es: „Stuttgart liegt im Thal“ und deshalb ist es erklärlich, daß am Nordpole nicht viel davon zu sehen ist; doch schien es hinter dem „Saxaberge“ ruhig herzugehen, bloß die „Zentralwittentasse“ brachte etwas Bewegung in die Masse, weil man in der Epoche der heranrückenden Sezessionsjahre nicht mehr an die Lebensfähigkeit von Hilfsstädten über das Jenseits hinaus glauben will, da solche für das Diesseits kaum zu halten sein würden.

Gewiß wäre vom bevorzugten Aussichtspunkte auf der Erdoberfläche noch vieles zu sehen gewesen, doch schien es, als ob das Wetter immer trüber über der nördlichen Halbkugel sich gestalten würde, denn sie hüllte sich allgemach in graue, düstere Wolken.

Doch wenn man lange und unterwandt in die Wolken sieht, so nehmen sie figurliche Gestalten an und der Himmel belebt sich mit seltsamen Schemen. Diese Erfahrung machte auch der Kollegiale „Gud-in-die-Luft“ am Nordpol.

Einzelne Wolken, welche unter dem Namen „Schäfchen“ bekannt sind, vereinigen sich zu einem nebelhaften Gebilde. Es war beinahe greifbar deutlich zu sehen, wie ein paar dieser größeren „Schäfchen“ eine Standarte aufspazierten. Diejelbe war von jenem milden Blau, welches entfiel, wenn man Milch und Wasser zusammen gießt. Inmitten der Standarte zeigte sich als Wappentier ein Wurm; doch nicht etwa ein Lindwurm, nein, einer von der Sorte, wie sie ein warmer Regen zu Hunderten aus der Erde lott.

Der Standartenkopf trug in prägender Schrift die Buchstaben „G.-B.“ und darunter, weißlich lesbar: „Wir sind freie Arbeiter“.

Man mag nun sagen was man will, doch muß man bekennen, dies zeigt von Mut und nicht jeder würde diese tropige Inschrift so frei aller Welt zu zeigen wagen.

Doch halt, was ist das? Ueber das Wort „freie“ sind in schmalen Streifen geschnitten die Worte „brave“ und „arme“ lotrecht gepannt.

Auf diese Weise konnte man durch eine kleine Drehung aus der Inschrift: „Wir sind freie Arbeiter“ nach Gutbefinden „Wir sind brave Arbeiter“ oder auch „Wir sind arme Arbeiter“ machen. Diese Schlauberger! Hat man je eine sinnreichere Standarte gesehen; eine Standarte, die bei den Gehilfen, bei den Prinzipalen und — beim Betrieff gleich gute Dienste leisten konnte.

In kleinen Häufchen sammelte sich auch ein Wölkchen darum, sie hatten Narrenkappchen auf die Häupter gestülpt und die Fühchen steckten in ausgetretenen Kinderstühen.

Ein Wolkentoloz schien ihnen ganz besonders Aegerer zu erregen, denn auf ihn richteten sie giftige Angriffe. Da jedoch diese schwächlichen Geschöpfe keine Steine schleudern konnten, so hoben sie auf was Schafe auf der Weide fallen lassen und warfen damit nach der Ursache ihres Jornes.

Als es aber in der großen Wolke zu donnern anfang, da verzogen sie sich nach der Seite, welcher sie stets die Standarte so gezeigt, daß darauf die Inschrift „Wir sind brave Arbeiter“ zu lesen war.

Doch auch von hier vertrieben, wirbelten sie planlos herum. Dabei klingelten die Schellen ihrer Kappen laut und vernehmlich, sie aber schienen es nicht zu hören. Schließlich legte ein leichter Wind das ganze lustige Gefindel hinweg.

Ein andres Bild. Mächtige Wolkensäulen schichteten sich auf, sie schienen sich zu beleben und es ist als ob Tausende von Armen drohend daraus hervorrugen würden. Ihnen gegenüber nicht minder drohende Wolkensäulen, Drachengebilde mit gleißenden Goldschuppen. Da lösen sich Telle von beiden Seiten und treffen inmitten der gewitterschwangeren Tiefen zusammen. Oftmals schien es, als sollte ein heißer Strauß beginnen, aber es war, als trügen sie gegenseitig Scheu, den Sturm zu entfesseln und so zerteilten sie sich am Ende und verzogen sich friedlich.

Neue Wolken ziehen heran; sie färben sich allmählich rot und grelle Strahlen schiefen daraus hervor. Es wird lichter und lichter und aus der Morgenröthe hebt sich leuchtend das Gestirn des neuen Tages, dessen stutende Helle den Trümer am Nordpole zwingt, das geblendete Auge mit der Hand zu beschatten.

Ich fahre auf, mein Auge traf der erste Strahl der aufgehenden Sonne.

„Tolles Zeug“, murmelte ich vor mich hin und rieb mir die Stirne.

Mein Reifegenosse Fred, mit dem ich unter der provisorischen Hütte kampierte, war bereits wach und rauchte still seine Morgenpfeife. Bald waren wir reisefertig und brachen auf.

Nach wenigen Schritten schon nahm uns der Wald auf und entzog uns für immer die Stätte unsers Biouoacs.

Was ich geträumt, wollte ich möglichst bald wieder vergessen, da sich aber unter das Schellengeklänge noch einige andere Töne mischten, schrieb ich es schließlich nieder zu Fuß und Kurzwel der Leser des Correspondenten!

Korrespondenzen.

H. Braunschweig. In der am 7. d. M. abgehaltenen Bezirksversammlung erstatteten die Delegierten zum Göttinger Gantage, sich teilweise ergänzend, Bericht. Einzelne derselben gaben die Erklärung ab, daß sie von der Haltlosigkeit der gegen den Gantagestand erhobenen Angriffe überzeugt seien. Um den Frieden im Gau herzustellen, habe man in dem Gantage durchgesetzt, daß fortan der Gantagestand nicht mehr als Lokalvereinsvorstand fungieren darf, daß Klapproth das Amt des Reisesaffesverwalters niederlegen und auch weitere Zugeständnisse machen mußte. Die Eskortkommission habe zur Erreichung ihres Zieles, eine Reorganisation im Gau vorzunehmen und Klapproth zum Zurücktritte zu bewegen, Mittel verwendet, die man nicht mehr als zulässig bezeichnen könne. Einer Personenänderung wäre man näher gekommen, wenn für eine andre Kandidatur eingetreten und ganz unbegründete Motive aus dem Spiele geblieben wären. Auch sei es nicht recht verständlich, weshalb die Eskortkommission die Berichtigung ihrer Vorbringen nicht auf dem Gantage wahrgenommen hätte, zumal sie zuvor in den Bezirken eine so tiefgreifende Propaganda entwickelt habe; es könne dies sicherlich nicht als Mut ihrer Ueberzeugung angesehen werden. — Verschiedene Redner wendeten sich gegen diese Ansicht und erklärten sich solidarisch mit dem Verhalten der Kommission. Der ganze Wahllakt sei eine Mache und b-dauerlich, daß der Gantagestand beständig sei. Hoffentlich werde Kl. das persönliche dem Gesamtinteresse unterstellen und zurücktreten, denn an Frieden sei sonst nicht zu denken. Auch wurde die Parteistellung Kl.'s einer scharfen Kritik unterzogen und der Vorwurf erhoben, daß er den Aufgaben eines Agitators nicht entspreche. Ein Wechsel sei durch die Verhältnisse notwendig. Vorzüglich die, welche sich in Hannover ernstlich um Vereinsleben kümmerten, zählten zur Opposition, denn nur am Orte selbst könne man die Quelle des Verderbes am besten ergünden; auch sei es kein nachahmenswertes Beispiel, was die „Alten“ hier geben. Diesen Ausführungen wurde vielfach widersprochen und der Gantagestand in Schutz genommen. — Einige Neuaufnahmen fanden nach heftiger Debatte, die darin gipfelte, die Kollegen anzuhalten, sich tariflicher Bedingungen zu versichern, Genehmigung. Der Vorsitzende berichtete noch über den internationalen Zusammenschluß der Prinzipale, der umso auffälliger, da ein solcher den Gehilfen verboten sei.

Koburg. Die zweite diesjährige Bezirksversammlung fand am 7. Oktober in Hilburgshausen unter ziemlich reger Beteiligung seitens der Mitglieder sowie auch Nichtmitgliedern des Bezirks statt. Nach den förmlichen Angelegenheiten erhielt Kollege Raab aus Bamberg das Wort, um über Wert und Bedeutung unserer Fachorganisation zu sprechen. Derselbe wies in klarer Rede auf die Nützlichkeit des Verbandes hin, dabei die gegnerischen Kassen, Gutenbergs-Bund, Prinzipalstaffe, Freie Vereinigung und die im Gau kaum noch existierende Thüringer Kaffe ins richtige Licht stellend, ermahnte die Mitglieder zu festem Zusammenhalten und forderte die erschienenen Nichtmitglieder auf, sich unserer großen, segensreichen Organisation, dem Verband anzuschließen. Reicher Beifall belohnte den Redner. Die Mitgliederzahl im Bezirk ist von 37 auf 43 im ersten Halbjahre gestiegen. Im weiteren wurde die Gründung einer Bezirkskaffe vom 1. Oktober ab beschlossen, ebenso und zwar einstimmig auf Rechnung der Bezirkskaffe die obligatorische Einführung des Correspondenten vom 1. Januar 1895 ab. Vorläufig erhalten zwei Mitglieder ein Exemplar. Zum Schluß wurde dem Vorstand anheim gegeben, zur Bekämpfung der Lehrlingswirtschaft (es stehen im Bezirk 108 Gehilfen 82 Lehrlinge gegenüber) die geeigneten Mittel und Wege einzuschlagen und vor allen Dingen die Eltern und Vormünder, welche kommende Diern ihre Kinder und Pflegebefohlenen der Buchdruckerei zuzuführen gedenken, mündlich aufzuklären.

(!) Dnabrück. Die auf besondern Beschluß abgehaltene dritte Bezirksversammlung fand am 7. Oktober in dem am Rande der nordwestdeutschen Tiefebene auf schattiger Gebirgshöhe gelegenen Essener Bergbaue bei Wittlage statt, in welcher Gegend entfiel, wie

die Geschichtsschreiber melden, durch Einigkeit unsere Vorhaben die Macht der mit höherer Intelligenz versehenen römischen Unterdrücker zertrümmerten. Bedauerlicherweise war die Versammlung unerwartet schwach besucht. Der Bericht des Delegierten zum Gantage, welcher sich mit dem im Corr. veröffentlichten Gantagsbericht in allen in betracht kommenden Punkten deckte, schloß mit dem Wunsche, daß es in unserm Gau gelingen möge, die entstandenen Gegensätze auszugleichen, um alle heranzuziehen zu gemeinsamer notwendiger Arbeit, welche jetzt nötiger denn je sei. Weise doch die Statistik nach, daß die Zahl der Gehilfen in unserm Gau um 71 zurückgegangen sei, während die Zahl der Lehrlinge um 138 zugenommen habe und namentlich in den kleineren Orten die Maschinenmeister immer mehr durch Lehrlinge und Hilfsarbeiter verdrängt würden; wofür sollte dies führen, da schon jetzt die Arbeitslosigkeit eine sehr große sei und auch in absehbarer Zeit die Einführung der Segmaschinen vor sich gehen werde, um neue Tausende der Arbeitslosigkeit zu überantworten. Deshalb sei es unsre Pflicht, alle heranzuziehen, denn die Nichtmitglieder trügen ja die meiste Schuld an all den traurigen Zuständen unser Gewerbes, da helfe kein ohnmächtiges Schimpfen, sondern nur eine festgeschlossene Gehilfenchaft sei allein im Stande, das Schlimmste zu verhindern. — Zu der selbst über die Grenzen unser Gaues hinaus Aufsehen erregenden Gantagsfeier-Versammlungs-Geschichte wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die heute auf dem Eisener Berghaustage in Dsnabrücker Bezirksversammlung erklärt sich in dieser Sache mit der Stellungnahme der Gantagsdelegierten vollkommen einverstanden. Hierauf gab der Vorsitzende eine im Sommer aufgenommene Statistik des Bezirks — umfassend 8 Druckorte mit 17 Druckereien — bekannt, woraus wir kurz hervorheben wollen, daß die Zahl der Gehilfen 83, die der Lehrlinge 34 betrug; 25 Gehilfen stehen im Berechnen (30 Pf. mit 5 Proz. Aufschlag), 58 erhalten gewisses Geld und zwar 21 über Minimum, 2 das Minimum, 14 unter Minimum, davon 4, die den für Buchdrucker doch wohl „zu hohen“ Lohn von 12 bis 13 Mk. erhalten; von den übrigen waren nähere Angaben nicht zu erlangen. Leider gehören nur etwa 40 Kollegen dem Verband an, die anderen suchen — mit einigen „Ausnahmen“ — sich durch nichtstimmige Redensarten vor ihrer heiligsten Buchdruckerpflicht, mitzuarbeiten an dem Wohl aller, zu drücken. — Nachdem die Teilnehmer sich nachmittags, als die Versammlung beendet war, der Unterhaltung gewidmet hatten, folgten sie abends der freundlichen Einladung des Herrn Buchdruckerbesitzers Schlichter in Wittlage, der nach Besichtigung seiner kleinen, den besten Eindruck machenden Druckerei in seiner Wohnung einen kühlen Trunt (Paulchen — Kognak war's nicht!) trenzte. Spät abends, nach achtstündiger Wagenfahrt und sonstigen Strapazen, langten die Dsnabrücker und Messer Kollegen nach einem schon verlebten Tage wieder in Dsnabrück an. — Einige nach hier gelangte Blätter der „Gebundenen Brüder“ haben nur ein mitleidiges Lächeln erregt für die Gimpel, „die nicht alle werden“.

Schleswig-Holstein. Obgleich es uns nur erwünscht in kann, wenn Blätter wie die Frankfurter Zeitung die unersetzlich in Nr. 117 berichtete Thatsache der Bestrafung des 56-jährigen Kollegen U. in Gattorf wegen Landstreicherei, obgleich er Unterstützung bezog und nicht gebettelt hatte, einer Kritik unterziehen, so sind wir doch der Ansicht, daß für genannte Zeitung sich leicht hätte eine Form finden lassen, welche unsre durchaus wahrheitsgetreue Mittelung nicht in Zweifel gezogen haben würde, wie es in Ihrer Nr. 282 geschah. Nun, da dies dennoch geschehen, sei ausdrücklich bemerkt, daß sich der unterzeichnete Gantagsvorstand von der Wahrheit seiner Mitteilungen durch amtliche Dokumente hat überzeugen können. Es wurde uns vorgelegt: 1. die Urteilsausfertigung, welche nur von „Landstreicherei“ spricht und aus welcher zu ersehen, daß die Untersuchungshaft vier Wochen gedauert hatte; 2. die Verfügung des Regierungspräsidenten zu Schleswig, welche sechs Monate Korrekionsnachhaft anordnet und 3. der Entlassungsbefehl der Korrekionsanstalt in Glückstadt, aus dem zu ersehen, daß dem Kollegen etwa 9 Mk. Arbeitsverdienst bei Entlassung überwiesen wurden. Der Inhaftierte, welcher, was bei Buchdruckern nichts ungewöhnliches, 189 Kestage hinter sich hatte, ist während seines Aufenthaltes in Glückstadt als Buchdrucker beschäftigt worden. Die Anstalt besorgt hauptsächlich den Büchdruck und macht den Privatdruckern durch billige Arbeiten eine recht empfindliche Konkurrenz, worüber sich ja auch seinerzeit Hamburger Prinzipale beschwert haben. Die Frankfurter Zeitung will eine amtliche Aufklärung haben. Da wir zweifeln, daß ihr eine solche vom Amtsgerichte Kiel zu teil werden wird, so werden wir i. B. Veranlassung nehmen, die obgenannten Dokumente der Redaktion der Frankfurter Zeitung zur Einsichtnahme zu unterbreiten, um ihr und hoffentlich auch Ihren Lesern den letzten Rest eines Zweifels an unsrer wahrheitsgetreuen Mitteilung zu benehmen. — Uebrigens würden solche oder ähnliche Vorgänge nicht so häufig sein, wenn unsere deut-

lichen Prinzipale und nicht zuletzt der Drucker der Frankfurter Zeitung vor drei Jahren zur Zeit der Neunstundenbewegung etwas mehr sozialpolitische Einsicht besessen und dadurch zur Entbülkerung unser überfüllten Arbeitsmarktes beigetragen hätten. Wenn unsere Mitteilungen zu einer Besserung in dieser Hinsicht beitragen sollten, so wäre ihr Zweck doch zu einem Teil erreicht.

B-1. Straßburg i. E. Wie weit zurück wir hier in politischer und gewerkschaftlicher Beziehung noch sind, ergibt sich schon aus dem Umstande, daß es den meisten Gewerkschaften und Fachvereinen nicht gelingt, auch nur den kleinsten Saal zu einer öffentlichen Versammlung zu erhalten. Wenn auch wir Buchdrucker bis in die letzte Zeit eine rühmliche Ausnahme davon machen konnten, so hatte auch unsre Stunde geschlagen, da wir zu einer geplanten öffentlichen Buchdrucker-Versammlung nicht einmal diejenigen Säle erhielten, die uns bis jetzt zur Verfügung standen. Die heiligen Buchdrucker werden sich das merken und ihre Vergünstigungen nur da abhalten, wo sie auch sonst angenehm sind. Infolgedessen mußten wir mit einer Vereinsversammlung fürlieb nehmen, die am 14. d. M. vormittags stattfand. Kollege Dolinski aus Mannheim sprach über Arbeiterwohlfahrt und Unternehmergewinn. Zu bedauern ist allerdings, daß von nahezu 300 Mitgliedern nur etwa 100 der Versammlung beiwohnten, in einer Zeit, wo so vieles auf dem Spiele steht, wie dies die letzten hiesigen Vorkommnisse nur zu deutlich bewiesen haben. Der Vortragende zeigte an der Hand drastischer Beispiele, wie die Humanität und Fürsorge der Arbeitgeber gegen die Arbeiter beschaffen ist. Redner verstand es, in seinem Vortrage von Beifall unterbrochenen Vortrage das Interesse der Versammlung bis zum Schluß wach zu erhalten. Möge die Saat auf guten Boden gefallen sein. — Auch bei der abends stattfindenden Unterhaltung, zu der sich der Gesangsverein Typographia in dankenswerter Weise zur Verfügung stellte, eroberte sich unser lieber Gast sofort alle Herzen, indem er durch erste und heitere Vorträge viel zur Hebung der Festlichkeit beitrug. Den zahlreich erschienenen Damen legte er warm ans Herz, allezeit treu und fest zum Manne zu stehen, ihm keine Hindernisse in der Erfüllung seiner gewerkschaftlichen Pflichten in den Weg zu legen und ihm zur Erklärung einer bessern Existenz jederzeit die Hand zu bieten.

Aus Hannover, 18. Oktober, geht uns nachstehende sogenannte Berichtigung zu. Wir überlassen es den Kollegen an Ort und Stelle, eventuell darauf zu reagieren. Die Zusage lautet: Auf den übrigen Inhalt Ihres Artikels in Nr. 121 des Cor. einzugehen, hatten wir für unnötig, wenn aber gesagt wird, „daß schon recht häufig die Gehilfen in der Jänedeschen Postbuchdruckerei in die Notwendigkeit versetzt waren, den in der Druckerei zu Tage tretenden Uebelständen und Tarifwidrigkeiten entgegenzutreten und nach Möglichkeit eine Besserung der dortigen Verhältnisse herbeizuführen“, so erklären wir, daß nicht ein einziger Differenzfall je vorgekommen und im Geschäft streng nach dem Tarife stets bezahlt wurde und bezahlt wird. Gebrüder Jänede.

• Rundschau.

Buchdruckerei und Verwandtes.

Arbeitslosenbehandlung. Am 20. August kam Kollege B. auf seiner Reise nach Hamburg. Seit Mai von Stadt zu Stadt wandernd, um Kondition zu suchen, war er der Walze mißde und blieb in Hamburg konditionlos liegen. Doch am 22. September erhielt er von der Polizei eine Vorladung. Es wurde alles mögliche protokolliert: wer sein Vater und Mutter, ob sie am Leben oder gestorben seien, ob er ledig, verheiratet oder geschieden, welcher Konfession, ob vermögend, von was er seinen Aufenthalt bestreite usw. Auf den 28. September wurde B. zum zweiten Male vorgeladen: — Sie heißen G. B., sind schweizerischer „Unterhan“ (!) usw. Nachdem dies besagt, las ein Kommissarius ein Schriftstück vor, laut welchem B. das hamburgische „Staatsgebiet“ binnen 48 Stunden zu verlassen habe und daselbst ohne Erlaubnis binnen zwei Jahren nicht wieder betreten dürfe! Auf Befragen nach den Ausweisungsgründen erfolgte die blinde Antwort: „Gründe werden nicht angegeben!“ Hierauf wurde B. abgemeldet, in verschiedenen Zimmern und Büchern aus- und eingeschrieben und in das oberste Stockwerk des Rathhauses geführt zwecks — Photographieren! Eine Tafel, worauf sein Name geschrieben stand, wurde ihm auf der Brust befestigt, der Photograph waltete „seines Amtes“ und — „so, jetzt können Sie nach Hause gehen!“ war der Schluß der Verurteilung! — Für die Nichtigkeit dieser Schilderung müssen wir dem Einsender, dem das Mißgeschick passierte, die Verantwortlichkeit überlassen.

Im Berliner Buchdruckervereine (Gutenberghändler) referierte Herr Spalke über die Kassenrevision; die Belege für das zweite Quartal seien noch nicht alle zur Stelle gewesen. Befremd-

lich sei es, daß erst jetzt eine Rechnung über die Nummern 1 bis 39 des Typographen im Betrage von 1881 Mk. eingegangen sei, eine Nachweisung der Einnahmen aber nicht. Den Typographen betreffend bemerkte Herr Grube, daß im zweiten Quartal allein für Abonnements und Anzeigen 680 Mk. eingegangen seien, daß aber eine Abrechnung über Einnahmen und Ausgaben ungeachtet mehrfacher Reklamation nicht zu erlangen gewesen sei. Herr Jüig beantragte, daß der Vorstand die Vaterländische Verlagsanstalt, welche den Druck und die Expedition desselben besorgt, auffordere, innerhalb vier Wochen eine Abrechnung über den Typ. zu geben. — Nach Erledigung dieser Angelegenheit gab Herr Grube die Erklärung ab, daß er das Amt als Vorsitzender niederlege, weil er eine Stellung angenommen habe, in welcher er nicht mehr im Buchdruckerberufe stehe. Durch seinen Rücktritt werde auch die Bestellung eines andern Redakteurs für den Typ. nötig. Herr Buchdruckerbesitzer Hempler habe sich erboten, das Blatt unter den jetzt geltend gewesenen Bedingungen zu drucken und auch die Redaktion zu übernehmen, er empfehle dem Vereine diesen Vorschlag. — Vorstehenden Bericht entnehmen wir wörtlich der Zeitschrift f. d. B. Zur Ergänzung sei bemerkt, daß in der Vaterl. Verlagsanstalt der bekannte Herrmann Geschäftsführer ist. Der große „Buchdrucker“ Grube wird wohl Kognatreisender geworden sein, nachdem mit der Leinweberei kein Geschäft zu machen. Selter ist es, wie ungentert ein Prinzipal als Redakteur des „Gehilfen“blattes Typ. austritt.

In der Buchdruckerei von Fischer & Wittig in Leipzig war bisher noch das Eintastieren der Verbandsbeiträge und Hineinbringen des Cor. und der Reform gelitten worden. Jetzt hat die vor „Friedens- und „Freiheits“ geübten überflüssige Zinnung den Geschäftsinhaber angehalten, ihren Laß auch in seinem Hause durchzuführen. Sie hat es los, das Verhältnis zwischen Prinzipal und Gehilfen zu „verbessern“. Der Chef genannter Firma bedauerte, den Nachspruch der Zinnung ausführen zu müssen, da er sonst in Strafe verfallen. Schöne Tyrannei!

Der Deutsche Genesfelder-Bund hat im Jahr 1893 in der Allgemeinen Kasse 71665,22 Mk. eingenommen und 71794,23 Mk. oder 129,01 Mk. mehr ausgegeben; die Zabaldentasse nahm 19358,15 Mk. ein, gab 7586,91 Mk. aus und erzielte demnach einen Ueberschuß von 11771,24 Mk. Die Mitgliederzahl betrug Anfang 1893 in 38 Mitgliedschaften 1344 und steigerte sich bis zum Schluß des Jahres durch Uebertritt eines größeren Teiles der Mitglieder der in Liquidation befindlichen Zentral-Krankentasse genannten Bundes auf 4158 in 67 Zahlstellen.

Die Mezer Zeitung hat einem Arzte nachgelagt, er habe einer Frau die Hilfe verweigert, weil sie arm sei. Der Redakteur berief sich auf den Verfasser und dieser auf seinen Gewährsmann. Die beiden letzteren wurden zu je 100 Mk., der Redakteur zu 40 Mk. verurteilt. Der Redakteur der Magdeb. Volksstimme hat sich bei Wahl einer Spikmarke vergreifen, die er einem Artikel aus der Berl. Volkszeitung vorsetzte. Der Mißgriff brachte ihm eine Woche Gefängnis ein wegen Beschimpfung der christlichen Kirche. Der Berliner Vorwärts hat 1000 Mk. zu zahlen, die Hälfte wegen einer Notiz über Marsch-überanstrengung eines Infanterie-Regiments, die andre Hälfte wegen einer Kritik der Beurteilung von Soldaten zu Erntezwecken. Die Frei. Zeitung hat ebenfalls 500 Mk. zu zahlen wegen der bekannten Notiz „Soldaten als Treiber“. Der Südd. Postillon hat 25 Mk. zu zahlen wegen groben Unsinns.

In einer Buch- und Steindruckerei in Tetschen i. B. streifen 11 Buchdrucker, 4 Lithographen und 4 Steindruckere. Ursache brutale Behandlung seitens des Faktors und Maßregelung.

Der Streik in Holland dauert, wie das Internationale Buchdruckersekretariat mittelt, ungechwächt fort. Die Prinzipale haben wie überall und stets im Klassenstaat Unterstützung erhalten seitens der Polizei, wodurch bloß die Erbitterung bei den Arbeitern geblieben ist. In Groningen ist der Streik allgemein; 300 Arbeiter sind im Ausstand. Utrecht, Amheim und Rotterdam warten auf einen günstigen Augenblick. In Amsterdam haben 18, in Amheim und Utrecht je ein Prinzipal die Gehilfenforderung bewilligt. Die Haltung der Streikenden ist ausgezeichnet; sie leben der frohen Hoffnung, daß die Kollegen des Auslandes sie in diesem Kampfe nicht im Stich lassen werden.

In dem von allen Buchdruckerverbänden wegen seines selbststündigen Partikularismus abgeschlossenen Schweden regt es sich zur Herbeiführung eines Umschwungs. Die frischer denkenden Mitglieder beginnen gegen die verrottete Zeitung und ihre Maßnahmen zu frondieren. In Malmö ist ein Gehilfenblatt ins Leben gerufen worden, eigens zu dem Zwecke, die Buchdrucker Schwedens wieder der internationalen Buchdruckerfamilie zuzuführen.

Der Zeitungsstatistik lassen wir hiermit Angaben über die kümmerliche russische Bücherproduktion folgen. Im Jahr 1893 wurden im russischen Reich

mit alleiniger Ausnahme von Finnland 10242 Bücher in rund 33 1/2 Millionen Exemplaren, d. h. 654 Bücher in 3 1/2 Millionen Exemplaren mehr als im Vorjahre gedruckt und zwar zu etwa 1/4 in russischer und zu 1/4 in fremden Sprachen. Von den in russischer Sprache gedruckten Büchern nehmen die erste Stelle stets die Bücher religiösen Inhaltes ein; im Jahre 1893 entfielen auf diese Gruppe 1058 Bücher in gegen sechs Millionen Exemplaren. Fast die gesamte Masse der im Jahre 1893 in Rußland erschienenen Bücher ist in 13 Städten gedruckt worden, nur etwa 800 entfallen auf 139 weitere Plätze. Diese 13 Zentren sind St. Petersburg, Moskau, Warschau, Kiew, Kasan, Odessa, Riga, Tiflis, Wilno, Dorpat, Reval, Mittau und Tartow. An der Bücherproduktion beteiligten sich im Jahre 1893 656 Buchdruckerien; von ihnen entfallen auf St. Petersburg 142, Moskau 67, Warschau 49, Odessa 28, Tiflis 26 und Riga 21. Die größte Anzahl Bücher und zwar 246 ist in der Buchdruckerei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften gedruckt worden, sodann folgen die Buchdruckerien von Sytin in Moskau mit 228, die Universitäts-Buchdruckerien in Kasan und Moskau mit 224 resp. 186, Staffjulewitsch in St. Petersburg und Ruschnerev in Moskau mit je 177, Sjuworin in St. Petersburg mit 172 Werken usw. Die größte Anzahl Exemplare — 2337980 — zog die Moskauer Buchdruckerei von Sytin ab.

Industrie und Gewerbe.

Auch in Köln wurde die Errichtung einer städtischen Arbeitsnachweistelle beschloffen. Die Leitung derselben soll in den Händen eines städtischen Beamten und je vier Unternehmern und Arbeitern liegen. Wegen der Wahl der letzteren soll die städtische Verwaltung mit den dortigen Arbeitervereinen in Verbindung treten.

Die Sektion III der Rheinisch-Westfälischen Textil-Berufsgenossenschaft, zu welcher die Kreise Elberfeld, Mettmann und Solingen gehören, umfaßte am 1. Januar d. J. 176 Betriebe mit 11512 Arbeitern. Auf Elberfeld entfallen 131 Betriebe mit 6960 Arbeitern, auf den Kreis Mettmann 12 bzw. 2106 und auf den Kreis Solingen 33 bzw. 2378. Die während des Jahres 1893 gezahlten Unfallentschädigungen belaufen sich nach einer vorläufigen Zusammenstellung des Genossenschaftsvorstandes auf 24617,99 Mark gegen 24417,03 Mk. im Vorjahr. Unfälle wurden 194 angemeldet, wovon 9 als nicht im Betrieb ereignet angesehen wurden.

Die Sächsische Maschinenfabrik vorm. Nsch. Hartmann in Chemnitz zählt den Aktionären 7 Proz. Dividende, an die Unterstützungskasse der Beamten 10000 Mk., zog aber den Akkorbarbeitern (Webstuhlbau) neuerdings 10 Proz. vom Lohn ab und der Durchschnittslohn der Handarbeiter beträgt 13 bis 15 Mk. In der kgl. Munitionsfabrik zu Spandau wurde der Stundenlohn um 5 Pf. gekürzt.

Vereine, Kassen usw.

In Burscheid nahm die Polizei Anstoß an dem in einer Volksversammlung erhobenen Eintrittsgelde von 10 Pf. und sandte den Erhebungsmandate von je 3 Mk. Schöffengericht und Landgericht wies die erhobene Anklage zurück, aber die Staatsanwaltschaft hat nun auch das Kammergericht angerufen.

In städtischer Verwaltung ist in Bern eine Verrechnungskasse gegen Arbeitslosigkeit seit 1. April 1893 in Wirksamkeit, über die folgendes mitzuteilen ist. Die Verwaltung der Kasse wird von einer Kommission von sieben Mitgliedern besorgt. Zwei Mitglieder werden von den beitragsleistenden Arbeit-

gebern, zwei andere von der Berner Arbeiter-Union bezeichnen. In die Versicherungskasse fließen Beiträge der Mitglieder dieser Kasse, Beiträge der Arbeiterchaft und der Behörden, ferner freiwillige Gaben. Jeder in der Gemeinde Bern sich aufhaltende oder niedergelassene Arbeiter schweizerischer Herkunft kann dieser Kasse beitreten. Der Beitritt geschieht durch Anmeldung bei seinem Arbeitgeber oder beim Präsidenten seines Fachvereins oder direkt beim Vorstände des städtischen Arbeitsnachweis-Bureaus. Jeder in die Kasse eingetretene Arbeiter ist verpflichtet, vom Datum der Anmeldung an monatlich 40 Centimes als Beitrag an die Kasse zu leisten. Bei eingetretener Arbeitslosigkeit setzt die Verwaltung den täglichen Beitrag an den Arbeitslosen monatlich fest. Derselbe beträgt im Maximum 1 Franken täglich für den alleinstehenden Arbeitslosen, 1 1/2 Franken täglich für denjenigen, welcher für weitere Familienglieder zu sorgen hat. An den jährlichen Fehlbetrag der Kasse leistet die Gemeinde Bern einen Beitrag von 5000 Franken im Jahr. Die Mittel der Kasse dürfen nicht zur Unterstützung solcher Mitglieder verwendet werden, die ihre Arbeitslosigkeit durch Faulheit, Niederlichkeit, Unverträglichkeit, Ungehorsam usw. verschuldet haben. Sie dürfen ferner nicht verwendet werden zur Unterstützung von Arbeitern, die in Folge von Lohnstreitigkeiten oder Streiks arbeitslos geworden sind. — Um die Gründung der Kasse hat sich der bekannte sozialdemokratische Arbeitersekretär Dr. Wastliess besondere Verdienste erworben — man sieht, daß dieser Mann keine Furcht hat, das Klassenbewußtsein, der Klassenkampf könnte dadurch verimpft werden. Lassen sich unsere Gewerkschaften noch lange das Propagandamittel der Arbeitslosenunterstützung entgegen, so werden immer mehr besondere Institutionen entstehen und ihnen ihre Ausbreitung noch mehr erschweren.

Arbeiterbewegung.

Dem Berichte des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei entnehmen wir, daß in der Zeit vom 1. Oktober 1893 bis 30. September 1894 insgesamt 330877,18 Mk. in der Parteikasse vereinnahmt und 198604,10 Mk. verausgabt wurden, davon an Unterstützungen 16690,15, Prozeß- und Gefängnislosten 10976,43 Mk. An Strafen wurden erkannt gegen Parteigenossen 58 Jahre 8 Monate 6 Tage Gefängnis und 43747 Mk. Geldstrafen. Ueber die Parteipresse wird berichtet, daß die Zahl der Tagesblätter gegen das Vorjahr von 32 auf 37 gestiegen; im ganzen erscheinen zur Zeit 74 politische (37 wöchentlich sechsmal, 20 dreimal, 9 zweimal und 8 einmal) und 53 Gewerkschaftsblätter. Hierzu kommen noch die Neue Zeit, Der wahre Jakob, der Süddeutsche Postillon, die Neue Welt. Die Auflagen der Blätter sind, mit Ausnahme des Vorwärts, der 45000 Abonnenten hat, nicht angegeben, obgleich sie sich wohl ebenfalls sehen lassen könnten. Der Vorwärts vereinnahmte in der Zeit vom 1. Juli 1893 bis dahin 1894 insgesamt 472993,95 Mk., während die Ausgaben nur 425489,45 Mk. betragen, monach ein Ueberschuß von 47504,50 Mk. verbleibt. Das neugegründete Wochenblatt Der Sozialdemokrat erforderte seit seiner Gründung (Februar d. J.) bis Ende Juni noch 4930,40 Mk. Zuschuß, darunter 1800 Mark, welche als einmalige Ausgaben anzusehen sind. Auflage hat dieses Blatt 5700. Die Buchhandlung des Vorwärts hatte einen Reinertrag von 9247 Mk., der Umsatz betrug 136389 Mk. Die Mai-Zeitung wurde in 340000 Exemplaren verbreitet. Das Partei-Archiv, eine Sammlung aller sozialistischen und sonst zum Studium geeigneten Schriften enthält z. B. 4000 Nummern.

Zu vier Monaten Gefängnis wurde in Dresden ein Dachdecker verurteilt, der gelegentlich des letzten

Streiks mit einem Streikbrecher ins Handgemenge geraten war.

Der Küferstreik in Stuttgart ist zu Ende, die Ausbittern sind abgereist. Der größere Teil der Küfer begnügte sich mit einer kleinen Aufbesserung und schloß sich dem Streik nicht an, was natürlich jedweden Erfolg vereiteln mußte.

Der Berner Bund verwahrt sich dagegen, daß an Stelle der in Rive de Gier streikenden Glasarbeiter Schweizer eingetretten seien. Die Schweizer Glasfabriken beschäftigten meist Ausländer und nur solche seien nach Rive de Gier übergesiedelt.

Briefkasten.

Fr. in Oberndorf: Geinr. Bayer in Hamburg 40, Gr. Bleichen 70.

Verbandsnachrichten.

Bezirk Aachen. Sonntag den 28. Oktober, nachmittags 3 Uhr, findet zu Fällich im Lokale des Herrn Nsch. Schieren (Grünstraße) die vierte ordentliche Bezirksversammlung statt. Tagesordnung durch besondere Zuschrift. Bei der großen Wichtigkeit derselben werden alle Mitglieder, besonders aber auch die Nichtmitglieder des Bezirkes, falls dieselben besondere Einladung nicht erreichen sollte, hierdurch freundlichst eingeladen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Mülhhausen i. Th. der Drucker Wilhelm Fischer, geb. in Mittelsteden 1872, ausgl. in Kaufbeuren 1890; war schon Mitglied. — In Gotha der Sezer Wilh. Wohlmacher, geb. in Gersfeld (Rhön) 1869, ausgl. daf. 1888; war schon Mitglied. — Otto Wohlfarth in Gotha, Seebachstraße 30.

In Nürnberg i. der Sezer Jakob Birnkofer, geb. in Birndorf 1877, ausgl. daf. 1894; war noch nicht Mitglied; die Maschinenmeister 2. Gust. Seifert, geb. in Leipzig 1869, ausgl. daf. 1888; 3. Georg Seyer, geb. in Nürnberg 1872, ausgl. daf. 1889; waren schon Mitglieder. — Konr. Weiswanger, Rennwegstraße 23.

Weise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Die Herren Weisefasserverwalter werden ersucht, dem Sezer Heinrich Bals aus Soest (Rheinland-Westfalen 1428) 3,20 Mk. nebst Porto abzugeben und den Betrag an H. Schreiber in Frankfurt a. M., Bembergstraße 27, I, einzusenden zu wollen. Sollte Bals in Kondition getreten sein, so wird um Angabe seiner Adresse ersucht. — Der Sezer Hermann Bauer aus Kreuzlingen (Oberrhein 559) wird ersucht, seine Adresse an den Weisefasserverwalter in Frankfurt a. M. gelangen zu lassen, damit ihm 1,40 Mk., die er irrtümlich nach dort sandte, zugestellt werden können.

Für den Sezer Wilhelm Schulz liegt auf dem Verlehn in Marburg eine Karte, betreffend Konditionsantritt in Glabbed in Westfalen.

Die österreichische Grenzzahlsstelle Tetschen a. Elbe ist bis auf weiteres gesperrt. Zugzug dahin ist unbedingt zu vermeiden. Die Reisenden wollen daher die Route über Teplitz nehmen. Ferner ist die Zahlstelle Troppan ebenfalls bis auf weiteres für Verbandsmitglieder geschlossen und die Druckerlei Teplitzer daselbst gesperrt.

Verein Leipziger Buchdr.- und Schriftgießergehilfen.

Der Sezer F. Paul Mehnert wird aufgefordert, sich innerhalb acht Tagen zu melden, widrigenfalls Ausschluss erfolgt.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist Freimarke zur Weiterbeförderung beizufügen.

Anzeigen.

Vertreter gesucht!

In allen größeren Plätzen Deutschlands werden im Buchdruckerfache kundige Vertreter (Sezer bevorzugt) für den provisorischen Verkauf eines Bedarfsartikels gesucht. Offerten unter Nr. 924 befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Redakteur

für ein dreimal wöchentlich erscheinendes Arbeiterblatt gesucht. Derselbe müßte auch rednerisch und agitatorisch für die Partei wirken können. Eintritt sofort oder zum 1. November. Ausf. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter P. K. 941 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Tüchtiger, gewandter

Schweizerdegen

(Frankenthaler Schnellpresse und Liberty Tretnmaschine) in angenehme, dauernde Kondition gesucht. Antritt sofort oder spätestens zum 27. Oktober. [943] P. Blaum Nachf. (M. Jof. Goergen) Brünn, Neudeg. Erlr.



Wer noch nicht

Frankes Reinigungs-Pasta

zum Waschen von Walzen, Schriftformen, Klischees usw. probiert hat, verlange Probe mit Prospekt-Gebrauchsanweisung vom Gutenberg-Haus Franz Franke, Berlin S, Prinzenstrasse 81.

Zur Beachtung! Alle Briefe sind zu adressieren: A. Gash, Leipziger-Vollmarstraße, Eisenbahnstr. 92. Sonstige Postsendungen: R. Gärtel, Leipzig-S., Konstantinstr.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist Freimarke zur Weiterbeförderung beizufügen.

Tüchtige Stempelschneider tüchtig in Stahl- und Schriftmetall, sofort verlangt. Dauernde Beschäftigung.

Sireichert & Jablotts

Stempelschneiderei und Grabler-Anstalt Berlin SO, Reichensbergerstr. 178.

944] Junger, tüchtiger

Inseraten-, Werk- u. Accidenzseker

sucht sofort Stellung. Offerten mit Lohnangabe erb. S. Manjot, Brandenburg, Minienstr. 14, I. [942]

Typogr. Gesellschaft zu Leipzig.

Donnerstag den 25. Oktober: Beantwortung technischer Fragen. [945]

Durch die Geschäftsstelle des Corr. zu beziehen: Almanach für Buchdrucker 1894. Von Geinr. Faber. 2 Mk. Typogr. Merckl. Technisches Hülfsbuch für Schriftsetzer u. jüngere Gehilfen. Von G. Schwarz. 50 Pf. Gutenberg's Erziehung. Festschrift in 1 Akte nebst Festprolog von A. Büniger. 26 Pf. Veier und Witzelsaten, von Franz Reichsmann. 40 Pf. Unter Gewerksverein im Viede. 18 Pf.